

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
feiertage.

Inserate kosten die gewöhnliche

Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30.
Postfach-Nr. 30. Dr. 7099.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Beilagen-Nr. 1. Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierte
jährlich 1,80 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 2,22 Mk.

Nr. 32.

Braubach a. Rhein, Mittwoch, den 7. Februar 1917

27. Jahrgang.

Nach der alten Welt — die neue!

Präsident Wilson in seiner letzten Rede
an den Kongress: Ich beauftragte Lansing,
Bernstorff mitzuteilen, daß die diploma-
tischen Beziehungen zu Deutschland ab-
gebrochen sind, daß der amerikanische
Botschafter in Berlin sofort abberufen
werde, und daß Bernstorff die Waffe aus-
gehängt werden.

Und es kam, wie es kommen mußte — seit zwei
Jahren fast haben wir es sich vorbereiten gesehen, wie in
Washington ein Trank für uns zurechtgebraut wurde, dessen
Wirkung allein schon uns betäubte und zu keinem be-
rathenden Entschluß gelangen lassen sollte. Immer wenn wir
zu weit waren, daß die flegelnde Beendigung des Krieges
für uns in greifbare Nähe rückte, erhob sich Herr Wilson
und hielt uns von Menschlichkeit überfließende Vorlesungen
über das, was wir zu tun und zu lassen hätten. Für
den inneren Zusammenhang unserer Maßnahmen zur See,
für ihre Bedingtheit durch die beispiellose Art und Weise
in der England gegen uns den Erdröselungskrieg führte,
setzte er kein Verhängnis; und wenn seine Vorschläge und
Anregungen zur Vermittlung und zuletzt auch zur
Beendigung des Krieges in London auch noch so fähler
Ablehnung, bei uns dagegen entgegenkommender Bereit-
willigkeit begegneten — am Ende waren und blieben wir
doch immer die Barbaren, die Unversöhnlichen, die Wilt-
laristen, gegen die der Hüter des Weltfriedens, des
Natur- und Völkerrechts ständig auf der Wacht ausstehen
mußte.

So konnte auch diesmal von vornherein gar kein
Zweifel darüber bestehen, wie er die Verschärfung unseres
U-Bootkrieges aufnehmen würde: sie sichert uns einen,
wie wir hoffen wollen, durchschlagenden Erfolg gegen
unseren gefährlichsten und bödsartigsten Feind, gegen Eng-
land — Grund genug für Herrn Wilson, sich sofort wieder
in Position zu setzen und den großen Bannstrahl gegen
uns zu schleudern. Der Ehre und der Würde seiner
Nation sei es, so heißt es in der neuesten Rundgebung an
den Kongress, diesen Entschluß schuldig; wenn amerika-
nische Schiffe oder Menschenleben zu Schaden kämen,
werde er den Kongress um Ermächtigung um
die Mittel zu ihrem gewaltsamen Schutz ersuchen. Was die
deutsche Regierung ihrem Volke vor Gott, vor ihrem
eigenen Gewissen und vor der Geschichte schuldig ist, dafür
zeigt Herr Wilson keine Spur von Verständnis. Ganz
nach britischem Muster scheint er sogar ein Gegen-
satz zwischen Regierung und Volk in Deutschland spekulieren
zu wollen, als würden wir von obenher sozusagen zu
Handlungen oder Forderungen verführt, deren unter-
fandenes Vers im Grunde gar nicht fähig
wäre. Sollte er wirklich noch nicht wissen,
daß umgekehrt unsere Regierung sich der Stimmung
weiter Kreise in Deutschland mehr als ein Jahr lang mit
aller Macht entgegenstemmte, daß sogar ein Mann von
dem Rang und der Tatkraft des Herrn v. Tirpitz zurück-
trat, um es überhaupt nur möglich zu machen, Entschlüsse
aufzuschieben, die man, so lange es irgend zulässig erschien,
den Neutralen willen lieber vermeiden wollte?

Dafür hat unsere Regierung nur von geringem
Dank geerntet, und als England sich immer weiter
gegen die Interessen der Neutralen vorwagte, gegen
ihre Schifffahrt, ihren Handel, ihren Postverkehr
da scharte sich weder in der alten noch in der neuen Welt
mit einer Hand, um es in die Schranken des Völker-
rechts und der Menschlichkeit zurückzuweisen. Schweigen
ängstlich, sobald England gesprochen hat. Wir aber
brauchen nur den Versuch zu machen, gleiches mit gleichem
zu vergelten, und schon ist die unvermeidliche Note aus
Amerika zur Stelle. Oder vielmehr nicht die Note dies-
mal, sondern der sofortige Abbruch der diplomatischen Be-
ziehungen, also eine Drohung in schärfster Form, von der
bis zur formellen Kriegserklärung nur noch ein Schritt zu tun
übrig bleibt. „Und bist du nicht willig, so brauch' ich Gewalt!“

Nun, Herr Wilson wird uns diesmal nicht willig
finden, weder die deutsche Regierung, noch das deutsche
Volk. Wir wußten, wußten es nur zu gut, wie er sich an
der unheimlichen Führung unseres U-Bootkrieges stellen
würde, und haben sie doch beschloffen und verhängt. Nicht
am damit nicht vorhandenen Grausamkeitsgelüsten zu
hohn, sondern um auf diese Weise den Frieden, zu dem
wir bereit waren, den unsere Feinde aber erst nach der
Berührung der Mittelmächte zulassen wollen, so rasch
wie möglich herbeizuführen. Herr Wilson spricht von Natur-
und Völkerrecht und will uns doch das natürlichste aller
Menschenrechte, die Verteidigung unseres Lebens, nicht
zugestehen. Wir sollen uns unserer Haut mehr bürsten,
allerdings, aber nur mit Mitteln, die seinen englischen
Freunden nicht wehe tun — und uns nichts nützen. Da
gibt es wohl keine Verständigung. Wir begreifen wohl,
daß die Vereinigten Staaten, nachdem sie den Feh-
verstand mit ungezählten Milliarden an Geld und Kriegs-
bedarf unterstützt haben, jetzt keinen Gewinn darin er-
blicken, daß wir aus diesem Kriege siegreich hervorgehen,
aber das ist noch immer kein Grund für uns, den Sieg
unseren Gegnern zu überlassen. Ob man das in Washing-
ton einsehen, ob man es zugeben will oder nicht, das kann
für uns keine ausschlaggebende Bedeutung haben. Wir
wollen siegen, wenn es sein mag, auch trotz und gegen
Herrn Wilson!

Er nimmt es als ausgemacht an, daß alle neutralen
Regierungen denselben Weg einschlagen werden, den er
erst das amerikanische Volk führen will. Auch diese
Möglichkeit ist von unseren verantwortlichen Männern auf
das reichlichste erwogen worden, und dem deutschen Volk
ist sie schon seit vielen Monaten nicht fremd geblieben.
Uns genügt die Gewissheit, daß der deutsche Generalstab
ein Unternehmen für zulässig erklärt, um über
keine Folgen vollkommen beruhigt zu sein. Um-
gekehrt sollten alle diejenigen, die es angeht, die
Gewissenhaftigkeit und die Leistungsfähigkeit unserer
militärischen Zentralstelle nachgerade zur Genüge kennen-
gelernt haben, um vor leichtfertigen Entschlüssen bewahrt
zu bleiben. Ihr Schicksal liegt in ihrer Hand, in
unserer das unsrige. Wir gehen jetzt den Weg, den wir
mit der Erklärung vom 31. Januar eingeschlagen haben,
unerbittlich vorwärts und werden uns darin durch nichts
betören lassen. Die Bahn ist frei zu Erfolg und Sieg;
nun gibt es auf ihr kein Halten mehr.

Ämtliche Bestätigung des Bruches.

Berlin, 5. Februar.

Am Mittwoch ist in der amerikanischen Botschaft die
ämliche Nachricht von der Abberufung des Botschafters
eingetroffen. In dem Telegramm an Gerard werden In-
struktionen über das Botschafter-Personal erteilt, dagegen
wird die Bestimmung des Zeitpunktes der Abreise sowie
die Reiseroute dem Gutdünken des Botschafters überlassen.

Angeblieh wird Gerard vorläufig nach Kopenhagen
gehen und dort weitere Befehle abwarten.

Nach Angaben Reuters ist der spanische Gesandte in
Berlin mit der Vertretung der amerikanischen Interessen in
Deutschland beauftragt. Das Ministerium des Auswärtigen
in Washington hat den amerikanischen Botschaftern, Ge-
sandten und Konsulatsbeamten in England, Frankreich,
Rußland, Japan, Rumänien, Serbien, Griechenland, Ägypten
und Marokko Auftrag erteilt, jede Tätigkeit behufs Wahr-
nehmung der Interessen deutscher Untertanen, welche sie
übernommen hatten, einzustellen. Das Ministerium des
Auswärtigen teilt mit, daß die Wahrnehmung der englischen
Interessen in Deutschland Holland übertragen wurde, die
der japanischen und serbischen Spanien, und diejenigen
Rumänens vorläufig ebenfalls Spanien.

Staatssekretär Zimmermann über die Lage.

Berlin, 5. Februar.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Zimmermann,
empfang eine Anzahl hier lebender Vertreter amerikanischer
Zeitung und erklärte im wesentlichen:

Wilson's Botschaft an den Kongress habe in Deutsch-
land erstaunt und enttäuscht. Wir haben unser Mög-
liches getan, einen Bruch zu verhindern. Die Entwick-
lung der Dinge ist nicht unsere Schuld. Wir haben
Amerika keinerlei bedingungslose Versprechen hinsicht-
lich der Führung des U-Bootkrieges gegeben; davon,
daß Deutschland ein Versprechen gegenüber Amerika ver-
eist, kann also nicht die Rede sein. Wir hoffen, daß
Präsident Wilson einsehen werde, daß wir im Recht sind.
In unserem Kampf um unser Dasein gibt es kein Zu-
rück mehr.

Dem Vernehmen nach wären die hier außeramtlich
lebenden Amerikaner entschlossen, ihren Wohnsitz auch
fernerhin zu behalten. Es sollen ihnen keinerlei Er-
schwerungen dabei von deutscher Seite bereitet werden.

Beschlagnahme deutscher Schiffe in Amerika.

Wie der „Newport Herald“ meldet, hat Staatssekretär
Lansing Wilson die Beschlagnahme der in amerikanischen
Häfen liegenden deutschen Dampfer als Entschädigung für
verlorengeliebte amerikanische Menschenleben oder Schiffe
angeordnet. Nach Reuters hat man bereits begonnen, diesen
Nag in die Praxis umzusetzen. Das englische Bureau
dröhelt:

Der deutsche Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ wurde
in Boston beschlagnahmt. In Panama wurden vier
Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, die sich dort seit
Kriegsausbruch befinden, von den Behörden der Panama-
kanals mit Beschlagnahme belegt.

Der Wein.

Roman von Wolfgang Kirchbach.

611 Nachdruck verboten.

„Gute Nacht, Fräulein Martha.“ sagte Dorst mit einem
wilden Ausdruck.

„Gute Nacht.“ antwortete sie mit schmeicheleisch leise ver-
hüllter Stimme.

Dorst ging und weil er fort war, tanzte Martha fast
noch mit ihrem Schwager. Ihre Ausgelassenheit hatte
sie gelegt; sie war ruhiger, auch etwas bang geworden und
unmüßig setzte sie sich zu Anna und Nädig, um dem munteren
Tanze der anderen Wingerinnen und Wachstänken zu-
schauen, der öfters vom grünen und roten Scheine der an-
geordneten bengalischen Lampen erleuchtet wurde, in dem
die Gestalten der Männer und Mädchen, der spärlichen
Säulen wie Schatten umherhuschten.

Unterdesseu trat Dorst in seinem Wachsgewande, mit
dem Thursohabe vor sich auf der Erde lassend, im Spur-
mannischen Berge umher. Die Reue über das, was er
Nädig angetan hatte, führte ihn zu dem Entschlusse, wieder
gut zu machen, was er gefehlt. Er mußte die Krankheit,
von der er nur wußte, wieder aus Nädigs Berg wegschaffen,
damit sie nicht übers Jahr, wenn die Häuser weiter fragten,
ihre verderblichen Wirkungen ausüben konnten. Und so gleich
wollte er ans Werk gehen. Die Nacht war dunkel, alles war
um den Festen, Nädigs kamen vielleicht erst gegen Morgen
heim, man konnte also ungehindert den Schaden wieder gut
machen.

Als Dorst aber in den Spurmannischen Berg hinauf-
gekommen war, erfasste ihn mit wahrer Verzweiflung der
Gedanke, wie er das angerichtete Nadel wieder vertilgen
konnte. Sollte er die verfluchten Stellen mit Petroleum be-
spritzen? Sollte er die Erde weggraben, die er ihm

geschüttet hatte? Da am nächsten Morgen die Weinlese bei
Dürres ihren Anfang nahm, so mußte man ja sehr bald die
Spuren seiner Tätigkeit bemerken. Sollte er es bis zum
Winter verschieben und in dunklen Wintermächten die Ver-
tilgung der angestrichenen Stellen vornehmen? In angstvoller
Reflexion war er auf diese Weise bis zu seiner Höhle
hinauf getrie. Um sich Mut zu machen, tappte er hinein,
wo er heimlich seinen Krug voll Wein stehen hatte. Er
trank in tiefen Zügen, dann taumelte er, fäher geworden,
heraus, eine Schaufel in der Hand. Er legte sich auf das
alte Mauergeröll, welches die Gärten trennte und überlegte.
Der Weinlaubkranz war ihm schief über die Stirn gerutscht;
der Wachsmantel, der mehrfach im Gestrüpp hängen ge-
blieben war, hatte lange Risse, der Kranz von Rosen, weld-
er wie eine Schärpe um die Hüften lag, war verwest, in
einem Geiste aber trieb er wieder phantastische Hausvor-
stellungen empor. Er meinte in diesem Taumel, das beste
wäre wohl einfach zu Nädigs hinaufzusteigen, die ver-
fluchten Stellen auszugraben und die Häuser einfach alle mit
den Fäken totzutreten.

Diese Vorstellung des Weinwahnns legte. Er stieg
hinüber in das Nädigsche Grundstück und schlich bis zu
ersten Stelle, wo er die Rebhänge übertragen hatte. Er be-
gann den Spaten in die Erde zu stecken, mit seinem E-
dalen darauf zu treten und die Erde aufzuwerfen. Als
eine Schaufel ausgegraben hatte, trat er mit den Fäken
die Erdscholle hinein, als könnte er diese unfähigen P-
e auf diese Weise alle tot stampfen. Eine Weile arbeitete
er so, bis er hier fertig zu sein glaubte.

Dann taumelte er im Dunkeln hinaus gegen das
Nädigsche Haus, um dort das gleiche vorzunehmen. Er
wollte eben auf der dunklen Höhe den Spaten ansetzen, als
garnicht weit plötzlich ein bengalisches Feuer aufleuchtete
und mit seinem roten Lichte ihn plötzlich in einen Vorpursch
tauchte, der ihn weithin sichtbar machen mußte. Er hielt
sich um, geblendet von dem plötzlichen Lichte, und sah in
diesem Augenblicke garnicht weit von sich wie ein feuriges
Schattenbild den Wächter Henneberg bei Nädigs Haus

sehen. Er erkannte deutlich die dunkle Fellhose, die spit-
zigen Ohren, den Weinkranz des als Faun verkleideten Wächters
und schrak leise zusammen. Im nächsten Augenblicke aber
sah er eine überschäumende Eiferlust, so daß er seines
Spates fester packte, als müßte er damit den Wächter des
Schädel spalten.

Auf einmal sah er im roten Lichte, daß der Wächter
hinter das Haus ging und gleich darauf mit einer Art bo-
massnet wieder zurückkam. Im gleichen Augenblicke war
aber die bengalische Flamme ausgebrochen; es wurde dunkel,
das Auge mußte sich wieder an die Finsternis gewöhnen.
Zwei lange Sekunden vergingen. Da hörte Dorst auf ein-
mal dicht neben sich Hennebergs Stimme, der unterdesseu
herangekommen sein mußte.

„Gund, verdammter, was machst du hier in dem
fremden Weinberge?“ sprach Hennebergs wutentladene Stimme.

„Schaufel, was machst denn du?“

„Ich mache, ich habe ein Recht.“

„Und ich, nun, ich warte, bis die schöne Martha
heimkommt und wer mir dabei in den Weg tritt, den schlage
ich zusammen.“ sprach Dorst prahlerisch.

„Also du bist dieser nächtliche Eindringler und darmit?
Oh, du gottverfluchter Gund, das soll dir für immer ver-
salgen sein.“

Bei diesen Worten fuhr der Wächter plötzlich mit der
Faust auf Dorst los und packte ihn an der Kehle, indem er
mit der anderen Faust die Art erhob. Dorst streckte die
Hand entgegen, um den erhobenen Arm abzuwehren; er
mußte dabei seine Schaufel fallen lassen, es begann ein
Würgen und Drängen im Finstern, ein Zurücktaumeln und
Stolpern, bis Dorst rücklings einen Weinsack umwarf, aus-
gestreckt in einen vollen Weinstock hineinsiel und unter sich
die hängenden Trauben zerprekte, während das Laub über
ihn zusammenstürzte.

Fortsetzung folgt.

Kronprinzessin Cecilie, ein 20 000-Tonnen-Dampfer des Norddeutschen Lloyd in Bremen, war bei Ausbruch des Krieges mit einer Ladung Goldbarren im Werte von 40 Millionen Mark von Newport nach Deutschland unterwegs. Die Engländer veranlassten ein großes Kesseltreiben auf das Schiff, doch gelang es dem Kapitän, der sich schon vor der irischen Küste befunden hatte, die **Kronprinzessin Cecilie** auf Biskajafurten nach dem amerikanischen Hafen Boston zurückzuführen.

Deutsche Schiffe in amerikanischen Häfen.

In den atlantischen und pazifischen Häfen der Vereinigten Staaten liegen 55 deutsche Dampfer mit einer Gesamttonnage von 444 916 Tonnen. Davon gehören der Hamburg-Amerika-Linie 36 mit 248 301 Tonnen (darunter der Ozeanriesen **Waterland** mit 64 282 Tonnen), dem Norddeutschen Lloyd 12 mit 147 887 Tonnen und der Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft 8 mit 48 728 Tonnen. Außerdem hat die österreichische Reederei Austro-Americana (Triest) sieben Dampfer mit 35 780 T. in den Häfen der Vereinigten Staaten liegen. Sinsu kommen noch in Newport News der deutsche Hilfskreuzer **Prinz Eitel Friedrich** vom Norddeutschen Lloyd und die deutsche Brise **Appam**.

Rotterdam, 5. Februar.

Nach einer Reuter-Depesche aus Newport sollen fünf deutsche Schiffe in Newport und Hoboken, darunter der große Dampfer **Waterland**, beschlagnahmt worden sein. Man erfährt, daß die Besatzung der deutschen Schiffe, die in den Häfen der Philippinen interniert sind, versuchte, die Maschinen zu zerstören. Die Behörden ergriffen darauf die nötigen Maßnahmen, um auf den 22 in den Häfen der Philippinen liegenden deutschen Schiffe Beschädigungen zu verhindern. Reuter meldet weiter aus Philadelphia: Die deutschen Hilfskreuzer **Kronprinz Wilhelm** und **Prinz Eitel Friedrich**, die in der Marinewerft interniert waren, sind auf Befehl des amerikanischen Marineabteilungs be-
schlagnahmt worden. Die Mannschaften sind in den Marinewerften untergebracht worden.

Infer „Grundgesetzvertrag“ mit den Ver. Staaten.

Die Beschlagnahme der Schiffe widerspricht aufs Höchste dem Wortlaut des zwischen Amerika und dem Deutschen Reich geltenden Handels- und Schiffsverkehrsvertrages. Dieser wurde ursprünglich zwischen Friedrich dem Großen und dem Präsidenten Franklin geschlossen, ist wiederholt erneuert und vom höchsten amerikanischen Gerichtshof auch für das Deutsche Reich gültig anerkannt worden. In diesem Vertrag heißt es:

Falls ein Krieg zwischen den vertragschließenden Teilen ausbricht, so wird den Kaufleuten des einen Staates, die in dem anderen Staate anständig sind, gestattet werden, dort noch neun Monate zu verbleiben, um ihre Angelegenheiten einzutreiben und ihre Geschäfte zu erledigen; alsdann können sie ungehindert abreisen und ihre gesamte Habe mitnehmen, ohne belästigt oder gehindert zu werden. Frauen und Kinder, Gelehrte aller Fakultäten, Bauern, Künstler, Handwerker und Fischer, die unbewaffnet sind und unbedingte Städte, Dörfer und Klöster bewohnen, sowie im allgemeinen alle diejenigen, deren Beruf dem Unterhalt und dem Gemeinwohl des Menschen geschlechts dient, dürfen ihrem Verbleib nachgehen; sie sollen weder einer Beschlagnahme ihrer Person ausgesetzt noch sollen ihre Häuser oder ihr Eigentum in Brand gesetzt oder sonst zerstört werden; auch sollen ihre Felder von den Heeren des Feindes, in dessen Gewalt sie etwa infolge der Kriegereignisse geraten, nicht verwüstet werden; wenn es aber erforderlich ist, etwas von ihrem Eigentum für den Gebrauch des feindlichen Heeres zu nehmen, so soll für dessen Wert ein angemessener Preis gezahlt werden.

Aber die Behandlung und Unterbringung der beiden letzten Kriegsgefangenen trifft der Vertrag Verabredungen, die an tatsächlichen und moralischen Wert auf wirtlicher Politation fußen und unseren Feinden die Schamde in Gesicht jagen müßte.

Rüstungsmaßnahmen und Flottenstärke Amerikas.

Newport, 5. Februar.

Im Kongreß wurde ein Antrag zur Ausgabe einer Anleihe im Betrage von 500 Millionen Dollar eingebracht, um Armeen und Flotten in Bereitschaft zu bringen und jedem Auftreten von Elementen, die mit Deutschland sympathisieren, Widerstand leisten zu können. Es wurden strenge Anordnungen erlassen über die Bewachung von Werften, Schiffen und drahtlosen Stationen. Senator Winter brachte im Senat eine Bill über den sofortigen Bau von 30 Rüstungsschiffen, 20 Hochseetankbooten.

Die Marine der Vereinigten Staaten von Nordamerika besteht nach den neuesten Veröffentlichungen aus 37 Divisionen. Die ältesten stammen aus dem Jahre 1893 und haben einen Tonnagegehalt von 11 880 Tonnen. Die im Jahre 1908 erbauten Schiffe haben einen Tonnagegehalt von rund 18 000 Tonnen, in demselben Jahre wurde ein Schiff mit 22 410 Tonnen fertiggestellt, im Jahre 1910 wurden solche von 23 400 Tonnen, im Jahre 1912 von 28 800 Tonnen in Dienst gestellt und die neuesten Schiffe vom Jahre 1915 weisen 33 000 Tonnen auf.

An Panzerkreuzern verfügen die Vereinigten Staaten über 16 Schiffe. Die ältesten stammen aus dem Jahre 1891 und haben einen Tonnagegehalt von 9040 Tonnen und sind mit dem 20-Zentimeter-Kaliber bewaffnet. Die neuesten sind im Jahre 1906 eingestellt, sie haben einen Tonnagegehalt von 16 240 Tonnen und entwickeln eine Geschwindigkeit von 22,5 Knoten. Zu den aufgeführten Schiffen kommen noch Rüstungsschiffe, Kanonenboote, Torpedoboote, Unterseeboote und Spezialschiffe. Die Seestreitkräfte der Vereinigten Staaten sind in zwei Flotten gegliedert, in die Atlantische und Pazifische. Während des Friedens war, namentlich im Hinblick auf die Möglichkeit eines Krieges mit Japan, auf die letztere ein großer Wert gelegt.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

4. Februar. Englische Angriffe nördlich von Beaumont schienen in der Hauptache, nur eine englische Abteilung dringt nahe dem nördlichen Anreuser in die vordersten deutschen Gräben. — An der Ma mehrere russische Vorstöße abgewiesen.

5. Februar. Die deutschen Gräben östlich Beaumont von den eingedrungenen Engländern wieder gesäubert. Neue Kämpfe bei Beaumont, Grandcourt, Vos, Beaumontcourt, Vendeucourt. — Russische Angriffe an der Karajowka abge-
wiesen.

Der Krieg.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wirkt die Nord-
Kälte hindernd auf die Operationen ein. Im Westen ent-
wickelten die Engländer lebhafteste Tätigkeit.

Neue Kämpfe zwischen Ancre und Somme

Großes Hauptquartier, 5. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Vom Nordufer der Ancre bis zur Somme spielten sich bei starkem Artillerie-
feuer in einzelnen Abschnitten auch Infanteriekämpfe ab. — Im Gegenstoß wurde den Engländern der größte Teil der Gräben östlich von Beaumont wieder entrissen; dabei blieben rund 100 Gefangene in unserer Hand. — Nachmittags scheiterte ein heftiger englischer Angriff nördlich von Beaumont. Nachts wiederholter Ansturm starker Kräfte gegen unsere Stellungen von östlich Grandcourt bis südlich von Vos, auch am Wege von Beaumont nach Vendeucourt wurde gekämpft. — Südlich der Somme hielten Stoßtrupps über 20 Franzosen und Engländer aus den feindlichen Linien.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. An der Karajowka führten kleine russische Abteilungen gegen unsere Sicherungen vor, die sie durch Feuer zurückwiesen.

An der Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph und bei der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist die Lage bei geringem Artilleriefeuer und Vorfeldgefechten unverändert.

Macedonische Front. Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Wien, 3. Februar. Außer einer gelungenen Unternehmung österreichischer Jäger am Bloedenpach (Karnischer Rampe), wobei 28 Gefangene gemacht wurden, meldet der amtliche Seeresbericht vom italienischen und südöstlichen Kriegsschauplatz nichts von Belang.

Große Kälte an den Fronten.

Im Westen wie im Osten wirkt die riesige Kälte lähmend auf die kriegerischen Unternehmungen. Im Westen herrscht am Tage eine Durchschnittstemperatur von 15 Grad, nachts eine solche von 22 Grad unter Null. Namentlich die Posten und Wachen haben schwer unter der Kälte zu leiden, doch ist der allgemeine Gesundheitszustand recht gut, viel besser als in langen Regenwochen. Unsere Mannschaften erhalten überall reichlich Frostsalbe, mit der Füße, Hände und empfindliche Gesichter bedeckt werden. Von der Distanz werden Temperaturen bis zu 34 Grad unter Null gemeldet. Dabei ist genaues Schließen der Artillerie unmöglich, die Minenwerfer verlagern, die Flugmaschinen funktionieren nicht, die Infanterie kann ihre Gewehre nicht mehr halten, beim Sturm frieren die Kämpfer, wenn sie sich an den Boden werfen müssen, einfach fest. Russische Angriffe „erstarren“ förmlich in der Kälte, wie ein deutscher Berichtskontrollier sich ausdrückt.

Mannschaftsmangel in Italien.

Ein Dekret beruft die in den ersten vier Monaten des Jahres 1899 geborenen jungen Italiener zur Ausmusterung und sofortiger Einstellung in das Territorialheer in den Tagen vom 10. bis 25. Februar ein, diese 17- bis 18-jährigen jungen Leute sollen einen kurzen intensiven Militärunterrichtskurs durchmachen und bereits im März ihren Dienst antreten zur Ergänzung der älteren Jahrgänge der Territorialarmee, bei der nach den offiziellen Auslassungen ein Mannschäftsmangel besteht.

Vom U-Boots-Krieg.

Wie in Rotterdammer Schiffsverkehrskreisen verlautet, hat seit Beginn des verschärften U-Bootskrieges schon über dreißig Schiffe versenkt worden.

Rotterdam, 5. Febr. Die französischen Segelschiffe **Bernadotte** (128 Tonnen), **Jeune France** (128 Tonnen), **Couronne** (168 Tonnen) und **Opbelle** (159 Tonnen) wurden versenkt.

London, 5. Febr. Bloeds meldet: Der norwegische Dampfer **Helmsland** (506 Br.-Reg.-Tonnen) ist am 28. Januar auf eine Mine gestoßen. Der Kapitän und zwei Mann gingen in ein kleines Boot, der Rest der Besatzung, zehn Mann, wird vermisst. — Zwei britische Fischdampfer sind versenkt worden.

Amsterdam, 5. Febr. Der amerikanische Dampfer **Doulatonic** wurde versenkt. Da die Verlenkung vor der für neutrale Schiffe gesetzten Frist geschah, so wurde der Dampfer von dem deutschen U-Boot noch gewarnt und die Besatzung erhielt Gelegenheit zur Rettung. Der holländische Dampfer **Gamma**, der am 1. Februar versenkt wurde wegen Fahrens von Panzern (Leinwand) nach England im Kreuzerrieg, ist aufgebracht worden. Die Besatzung wurde gerettet. Man ist beunruhigt über das lange Ausbleiben des holländischen Dampfers **Antenor**, der am 1. Februar von den Downs abgereist und noch nicht in Dordrecht angekommen ist.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 5. Febr. Der Kaiser stattete am 3. d. M. dem König der Bulgaren im ungarischen Bade Wölfsen einen Besuch ab. Die beiden Monarchen konferierten mehrere Stunden allein.

Berlin, 5. Febr. Am 2. Februar abends haben mehrere unserer flandrischen Marineflugzeuge Furnes und Abin-
terse ausgiebig mit Bomben belegt. Die Flugzeuge sind wohl behalten zurückgekehrt.

Rotterdam, 5. Febr. Aus England zurückgekehrte Seerente berichten von dem Einlaufen zahlreicher beschädigter englischer Zerstörer in englischen Häfen in den letzten Tagen des Januar. An der Wundung des Sumder wurden mehrere Zerstörer mit teilweise weggeschossenen Schornsteinen beobachtet.

Konstantinopel, 5. Febr. Aus Gefangenenausagen geht hervor, daß während des Kampfes am 1. Februar südlich des Tigris zwei feindliche Bataillone, jedes in einer Stärke von 700 Mann, denen es gelang, in unsere Gräben einzudringen, vollständig vernichtet wurden.

Konstantinopel, 5. Febr. In der persischen Provinz Kars sind Unruhen ausgebrochen. Die anglo-indischen Truppen mußten sich zurückziehen. Am Südostende des Kaspischen Meeres fanden in der Gegend von Wizia zwischen Türken und Russen Zusammenstöße statt.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Staatssekretär Helfferich zum U-Bootskrieg.

Berlin, 5. Februar.

Einem norwegischen Journalisten gegenüber sprach Staatssekretär Dr. Helfferich heute über die Wirkungen des U-Bootskrieges in den nördlichen Gewässern. Der Staatssekretär sagte u. a.:

Wir leben in dem ungeheuren U-Bootskrieg ein schweres und wirksames Mittel, den Krieg abzukürzen und die Seeherrschaft Englands ein für allemal vom Throne zu stürzen. Wir werden die Neutralen unter dem U-Bootskrieg manchen-
lei zu leiden haben, aber ist das nicht auch heute schon der Fall? Sie können überzeugt sein, daß die Schwierigkeiten Abzweiges unter unserem U-Bootskrieg gering sein werden, im Vergleich zu denjenigen, die ihnen durch England verursacht sind. Wir werden außerdem alles tun, um diese Schwierigkeiten nach Möglichkeit abzumildern. Wir haben nach Norwegen im Jahre 1913 nur 418 000 Tonnen Kohlen an Sie geliefert und haben diese Menge im Jahre 1916 bis auf über 4 Millionen Tonnen gesteigert. Danach können Sie ermessen, wie groß unsere Leistungsfähigkeit ist. Was aber den U-Bootskrieg betrifft, so gibt es für uns kein Zurück, wir geben den Weg, den wir jetzt eingeschlagen haben, bis zum Ziel und sind überzeugt, daß die Neutralen uns das noch einmal danken werden.

Es sind gegenwärtig Unterhandlungen im Gange zwischen Deutschland und Norwegen über die Frage, wie Norwegens Kohlenbedarf gedeckt werden kann.

Das neue türkische Ministerium.

Konstantinopel, 5. Februar.

Der Sultan genehmigte das aus Gesundheitsrückichten gestellte Rücktrittsgesuch des Großwesirs Said Halim Pascha und beauftragte den Minister des Innern Talaat Bei mit der Neubildung des Kabinetts. Die Zusammenfassung der Regierung durch Talaat Bei gelang alsbald und fand die Zustimmung des Sultans. Die Verteilung der Ämter ist folgende:

Talaat: Großwesir und Inneres sowie zeitweilig Finanzen; Mustafa Riazim Effendi: Schach-als-Islam und Justiz; Nessim Bey: Äußeres; Halil Bey: Justiz und Vorst. des Staatsrates; Enver Pascha: Krieg; Djemal Pascha: Marine; Schukri Bey: Öffentlicher Unterricht und zeitweilig Post und Telegraphen; der Abgeordnete Hücaefara Scheref Bey: Handel und Verkehr; Ali Riza Bey (Gouverneur des Libanon): Öffentliche Arbeiten.

Der Sultan hat Talaat Bei den Titel Wesir und Pascha verliehen. Dem Kabinett gehören mehrere Mitglieder des vorigen an. Seine Politik wird eine Fortsetzung der bisherigen sein: energische Fortsetzung des Krieges an der Seite der Verbündeten bis zum Endsieg. Fieberhafte Gesetzgebungsarbeit in Amerika.

Washington, 5. Februar.

Die Senatskommission hat 17 Gesetzesentwürfe angenommen, die die Befähigung von Neutralitätsver-
letzungen erleichtern sollen. Präsident Wilson hat auf die rasche Erledigung dieser Gesetze gedrungen. Auf Schriftsätze und falsche Erklärungen zum Zweck, sich in den Besitz eines falschen Passes zu setzen, wird eine Gefängnisstrafe von fünf Jahren gesetzt. Brandstiftung, Zerstörung von Maschinen oder das Legen von Bomben auf amerikanischen Schiffen wird mit zehn Jahren Gefängnis bestraft.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Es hat den Anschein, als greife auch hinsichtlich des fünften Kriegsanleihe bei den Zeichnern Beunruhigung wegen des Ausbleibens der Benachrichtigungen über die erfolgte Eintragung ihrer Zeichnungen in das Reichsschuldbuch Platz. Es muß erneut darauf hingewiesen werden, daß die Verzögerung nur in der großen Menge der eingegangenen Anträge ihren Grund hat, die trotz größter Anstrengung erst nach mehreren Wochen erledigt werden können. Zu irgendwelcher Beunruhigung liegt also kein Grund vor und es wäre jedenfalls verfehlt, wegen dieser unvermeidlichen Verzögerung die Zeichnung auf eine weitere Anleihe zu unterlassen.

+ Auch die feindliche Presse geht die Nachricht, in Cassel sei ein 16-jähriger Belgier namens Pierre Léon Javaux wegen Kriegshochverrats zum Tode verurteilt und erschossen worden. Diese Nachricht ist falsch. Javaux wurde wegen Kriegsverrats zu einer Freiheitsstrafe verurteilt. In der gleichen Angelegenheit wurde berichtet, daß auch eine Französin, von der nur der Vorname Laure bekannt gewesen sei, erschossen worden ist. Auch dies ist erfunden.

+ Die Kanalvorlage der bayerischen Regierung liegt nun vor. Behufs Ausarbeitung eines ausführlichen Entwurfs für die Herstellung einer Großschiffahrtsstraße von Aschaffenburg bis zur Reichsgrenze unterhalb Passau wird als erster Teilbetrag die Summe von 1 005 000 Mark aus staatlichen Mitteln bereitgestellt. Der Staatsminister der Finanzen wird ermächtigt, hiernach den erforderlichen Bedarf vorläufig den Mitteln der Zentralstaatskasse zu entnehmen. Wegen der endgültigen Deckung dieses Bedarfs wird im Finanzgesetz für die nächste Finanzperiode Vorlage getroffen.

+ Der Postverkehr mit Spanien wird bekanntlich seit Kriegsausbruch durch unsere dauernd unterbrochen. Nach einer Mitteilung der französischen Regierung wird diese fortan Briefsendungen an die in Freiheit in Spanien lebenden Deutschen und von ihnen durchlaufen, wenn die Sendungen lediglich familiär-mächtige enthalten. Alle Sendungen werden in Frankreich militärisch geprüft. Zwecks Erleichterung und Beschleunigung dieser Prüfung sind vorzugsweise Postarten zu verwenden. Briefe aber so kurz wie möglich abzufassen. Die Sendungen sind selbstverständlich gebührenpflichtig. Auf der Außenseite der Briefe und auf der Vorderseite der Postkarten ist deutlich und in die Augen fallend niederzu-
schreiben: „Familiensendung“. Nur so bezeichnete Sendungen werden über Frankreich nach Spanien geleitet werden. Mit den in Spanien festgehaltenen Angehörigen des deutschen Heeres und der Flotte, vor allem also mit den Kameraden-Kämpfern, bleibt nach wie vor der Postverkehr erlaubt wie mit Festgehaltenen in anderen nichtfeindlichen und Kriegsgefangenen in feindlichen Ländern.

Großbritannien.

Ein echt englischer Überhebungs- und Heuchelei hat sich Lord Lloyd George über den U-Boot-Krieg vernehmen lassen. Er erklärte ihm für den letzten Schritt zur Barbarei. Auch der gleichgültigste Neutrale sehe jetzt den deutschen Barbaren ohne jede Zivilisationshülle im Naturzustand. Deutschland zeige fortan nur die schwarze Piratenflagge. Das deutsche Angebot an Amerika, einmal in der Woche einen Passagierdampfer mit England verkehren zu lassen, sei eine Unverschämtheit. Man müsse den preussischen Baal niederwerfen, die Bahndee des preussischen Militarismus müsse zerstört werden. Dazu mühten alle Hissquellen des britischen Reiches eingesetzt werden. Der Endsteg sei den Verbündeten gewiß. Mit diesen großen Worten sucht Lloyd George die bittende Bitte zu verpacken, die er an anderer Stelle seiner Rede seinen Landsleuten zu verpacken geben muß. Die Gefahr sei groß — so sagte er — von der Grippe an Schiffsbauern hänge das Leben des britischen Volkes ab. Jeder Quadratfuß Boden müsse angebaut werden, um es vor dem Hunger zu bewahren. In Lloyd Georges Kraftreden und Schimpfereien auf den Feind ist das britische Volk gewöhnt. Die neuen Wiederholungen der alten Melodie werden deshalb an seinem Ohr vorübergehen, aber was der Premier über die Gefahr der heranziehenden Hungersnot sagte, wird den Engländern wohl haften bleiben.

Aus In- und Ausland.

Schweden 1. M., 5. Febr. Die jüngst geborene Tochter des Großherzogs von Mecklenburg-Schweden ist infolge Erkrankung schwer erkrankt. Gestern Abend fand eine Rottauz statt, bei der die Prinzessin den Namen Olga erhielt.

Amsterdam, 5. Febr. Aus Amsterdam wird gemeldet, daß die Fischerschiffe von der Erlaubnis der Regierung, innerhalb eines Gebietes von 20 Seemeilen von der Küste zu fischen, keinen Gebrauch machen kann, weil die Versicherer das Risiko nicht auf sich nehmen wollen.

Rotterdam, 5. Febr. Die Pariser Liberté meldet, daß die Vereinigten Staaten auch die diplomatischen Beziehungen zu Österreich-Ungarn abgebrochen haben. Die Botschaften in Wien und in Berlin sollen sich in Barcelona an Bord eines spanischen transatlantischen Schiffes begeben und über Kuba nach den Vereinigten Staaten fahren.

Stockholm, 5. Febr. Das Auswärtige Amt hat Schritte wegen Verschlagnahme des Rotordampfers „Suecia“ unternommen, der mit 5000 Tonnen Salpeterladung von den Engländern nach Kriwall geschleppt wurde.

Paris, 5. Febr. Die Kammer nahm nach einer Rede des Generals Baugnot mit 398 gegen 85 Stimmen den Gesetzesentwurf über die Nachmusterung der Ausgemünzten und Währungsunterschieden an.

London, 5. Febr. Im Prozeß wegen des Attentats, planes gegen Lord George erklärte der Hauptangeklagte man müsse den Premier töten, der Schuld an dem Tod von Millionen Unschuldiger sei. Angeblich wollte man Lloyd George durch vergiftete Pfeile ums Leben bringen.

Nah und fern.

Der rauhe Kriegston. Der preussische Kriegsminister macht bekannt, daß im Schriftverkehr zwischen Militärbehörden einschließlich der bayerischen, sächsischen und württembergischen Verwaltung, sowie mit den Marinebehörden fortan Höflichkeitswörter wie „beehrt sich ergebenst“, „ergebenst“, „gehört an“ usw. nicht mehr angewendet sind. Hoffentlich schließen sich bald auch andere Verwaltungen dem löblichen Vorgehen des Kriegsministers an.

Ein wackerer Bürgermeister. Ein echt patriotisches Vorbild gibt der Bürgermeister Brägger in Utendorf, indem er seine tägliche Milcherzeugung zu Friedenspreisen an arme Familien abgibt und wöchentlich etwa 15 Kilo Butter für Schwerarbeiter abliefern.

Großfeuer in Cardiff. Durch eine große Feuerbrunst ist in Cardiff (England) ein Schaden von 15 Millionen Mark verursacht worden. In dem niedergebrannten gewaltigen Geschäftshaus befanden sich auch die Büros der Glamorgan-Versicherungsgesellschaft, deren Archiv mit den gesamten Versicherungsurkunden verloren ging. Durch Blitzfeuer wurden in der Stadt noch weitere Brände verursacht.

Tausend Todesopfer eines Erdbebens. Vollständigen Blättern meldet man aus Sorobaja, daß bei dem Erdbeben auf der Sundainsel Bali (östlich von Java) mehr als tausend Personen umgekommen sind. Der Schaden ist sehr erheblich.

Lateinische Adressen nach der Türkei. Die türkische Postverwaltung weist darauf hin, daß ihr seit einiger Zeit Briefsendungen aus Deutschland gehen, deren Aufschrift nur in deutschen Schriftzeichen abgefaßt ist. Da diese in der Türkei noch nicht genügend bekannt sind und infolgedessen Verzögerungen in der Zustellung solcher Sendungen an die Empfänger entstehen, wird dringend empfohlen, die Aufschrift bei Briefsendungen nach der Türkei in lateinischen Schriftzeichen abzufassen.

Flugpost nach Alaska. Auf Grund eines Vertrages, den er mit der amerikanischen Regierung abgeschlossen hat, wird der amerikanische Flieger Myers gegen eine Vergütung von 50 000 Dollar jährlich die Post von den Vereinigten Staaten nach Alaska auf dem Flugapparat überbringen und die Reise von Nome nach einem 380 Meilen entfernten Lager in Alaska zweimal wöchentlich unternehmen. Die zu überfliegende Strecke, die keine Gelegenheit zu Zwischenlandungen bietet, ist sehr gefährlich, doch hat Myers bereits mehrere Probeflüge mit 600 Kilogramm Beladung unternommen.

Der japanische Buddhismus gegen das Christentum. Seit einiger Zeit ist der japanische Buddhismus bestrebt, unter Nachahmung der christlichen Missionen, Methoden dem Vordringen des Christentums entgegenzuwirken. Zu diesem Zweck hat man die buddhistischen Vereine junger Männer und die buddhistischen Müttervereine neuerdings durch buddhistische Sonntagsschulen, die sich vollständig an das christliche Vorbild anlehnen, ergänzt. Die Bewegung soll in der verhältnismäßig kurzen Zeit von einem halben Jahre die christliche Sonntagsschulbewegung bereits eingeholt haben.

Reiche Stiftungen für München. Der Stadt München vermachte der verstorbenen Universitätsprofessor Hoffelt sein gesamtes Vermögen in Höhe von 300 000 Mark für wohltätige Zwecke. Zu gleichen Zwecken übermittelte ihr ein Sohn des verstorbenen Großhändlers Rüdter 30 000 Mark. Ferner stiftete ein in München lebender Amerikaner, der bisher schon 10 % aller Summen, die zum Einkauf von Lebensmitteln für die ärmere Bevölkerung notwendig sind, bezahlt hat, wiederum 20 000 Mark.

Abfuhr eines Postwagens. Einer Meldung aus Baderborn zufolge ist infolge der Eisglätte die Personenseilbahn nach Dörfel einen Höhenabhang hinabgestürzt und umgefallen. Alle sechs Fahrgäste des Postwagens wurden verletzt, davon zwei schwer. Der Postwagen wurde zertrümmert.

Eisenbahnkatastrophe in Syrakus. Auf der Bahnstrecke Odesa—Jassy hat sich infolge falscher Weichenstellung ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Zwei mit Munition beladene Wagen explodierten und flogen in die Luft. Die Explosion wurde durch Zusammenstoß des Munitionstransports mit einem Personenzug verursacht. Über 70 Personen, in der Hauptsache männliche Fräulein, wurden auf der Stelle getötet, weitere 200 mehr oder weniger verletzt.

Bunte Tages-Chronik.

Rhein, 5. Febr. Der 2. Februar war seit 100 Jahren der kälteste Tag in unseiner Breiten: vom Rhein wurden 23, auf der Hocheifel 26 Grad Kälte gemeldet.

Sagan, 5. Febr. Die Fabrik des Saganer Tuchfabrikvereins ist zum größten Teil niedergebrannt; ein Teil der Vorräte konnte gerettet werden.

Bern, 5. Febr. Auf polizeiliche Anordnung wurden in den Wandelgängen des Pariser Opernhauses Kohlenverkaufsstellen für die Bevölkerung eingerichtet.

Büch, 5. Febr. Der deutsche Wohltätigkeitsbazar, der hier stattfand, ergab einen Reingewinn von 20 000 Mark. 2400 Mark erhält die Fürsorge für kranke schweizerische Wehrmänner, den Rest der deutsche Hilfsverein Büch und der Verband für deutsche Kriegsfürsorge.

- 1. „Der Verurteilte des Reichs, verurteilt ist am Vaterlande!“
- 2. „Der über das gesetzlich gestrichene Reich, verurteilt ist am Vaterlande!“

Aus dem Gerichtssaal.

Warnung für Hunde- und Katzenbesitzer. Das Landgericht Leipzig hatte eine Gutsbesitzerin und deren Dienstmagd aus einem Orte der Umgegend Leipzigs zu Geldstrafen verurteilt, weil sie den beiden Hunden und den sieben Katzen des Gutes fast ein Jahr lang unter anderem täglich drei Schnitten Brot in den Futternapf geworfen hätten. Nach den Hundestrußverordnungen über das Verfüttern von Brot und Brotgeräten ist solche Dandlungswelt strafbar. Die gegen das Urteil eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Bunte Zeitung.

Die J.-Schnee-G. Zwecks Behebung der Schwierigkeiten, die sich in diesem Winter der Fortkaffung der Schneemassen auf Straßen und Plätzen entgegenstellen, schlägt ein Zeitungsleiter, der bei all den Kriegswirren noch nicht den Humor verloren zu haben scheint, die Gründung einer Zentralschneeverwertungsgesellschaft vor. Diese J.-Schnee-G. möge mit den bewährten Mitteln arbeiten: sie solle Höchstpreise für Schnee an und drohe mit Verschlagnahme; der Schnee werde dann im Umsehen verschwinden sein.

Eisenreiche Kohlenjagd. Soviel Schubarren und Handwagen wie gegenwärtig hat man in Paris noch niemals auf den Straßen gesehen. Und alle diese Karren und Wagen streben zu den Kohlenhändlern hin oder vielmehr zu den Kohlenhändlerinnen, denn die meisten Händler stehen im Felde. Zwischen den Frauen, die die Karren und Wagen schieben oder ziehen, entspinnen sich lebhafteste Gespräche: „Nun, haben Sie bekommen?“ — „Ja, in der X-Strasse, gegenüber der Apotheke, neben dem Schlächter; aber beileben Sie sich, sonst kommen Sie zu spät.“ Und der Handwagen rast im Galopp davon. „Morgen“, so verrät eine andere Frau, soll die Kohlenhändlerin auf dem Kirchplatz welche bekommen. Aber sie kann jeder Rindin nur einen Sad geben. Da mache ich es so: ich gehe zuerst so, wie ich bin, mit nacktem Kopf; dann komme ich als Dame, mit Hut und Mantel.“ — „Aber die Händlerin wird Sie erkennen, Sie sind zu brünett.“ — „Ich nehme einen dichten Schleier.“ — „Hören Sie, ich habe zu Hause eine alte blonde Theaterperücke. Wenn Sie wollen, können Sie sie geborgt bekommen.“ — „O, das ist nett von Ihnen: dann gebe ich dreimal!“

Schonzeit für Walfische. Der Krieg bringt auch dem Walfischfang, der hauptsächlich von Norwegen aus betrieben wird, große wirtschaftliche Nachteile. Der Fang der Wale im nördlichen Eismeer ruht zurzeit fast vollständig trotz der hohen Ergiebigkeit der Fänge und der enormen Gewinne der Walfanggesellschaften. Eine Gesellschaft verteilte für 1916 nicht weniger als 150 % Dividende. Den Fanggesellschaften genügt aber solche Gewinne noch nicht, und sie stellen ihre Flotten lieber in den Frachtdienst zwischen Norwegen und England. Wegen der Gewinne, die sie aus diesem Transportverkehre erzielen, verblähen die der Walfischfänger. So kam es, daß die Zahl der gefangenen Wale ständig abnahm: während 1913 noch 18 000 Stück gefangen wurden waren es 1916 nur noch 11 000 Stück. Auch die noch bestehenden wenigen Walfanggesellschaften wollen zur Kriegszeit übergehen, so daß die Jagd auf Walfische mit ihrer Romantik auf lange Zeit hinaus zu Ende sein wird.

Lokales und Provinz.

Merckblatt für den 7. Februar.

Sonnenaufgang 7¹⁴ Monduntergang 7⁴⁴
Sonnenuntergang 7⁴⁴ Mondaufgang 7⁴⁴
Sommerfest 1915/16.

7. 2. 1915. Beginn der neuntägigen Winterschlacht in Maluren. — 1916. Übergang der deutschen Kameradkämpfer auf spanisches Gebiet.

1801 Kaiser und Kaiserlicher Daniel Chodowiecki gest. — 1807 Napoleon liegt bei Breußisch-Opau. — 1812 Engländer Dichter Charles Dickens geb. — 1878 Papst Pius IX. gest.

Warnung vor chlorfauren Salzen zur Fleischzubereitung. Das Berliner Polizeipräsidium erläßt eine allgemein interessierende Warnung vor der Verwendung von chlorfauren Salzen bei der Zubereitung (Böfelung) von Fleisch und Fleischwaren. Nach einer dem Kaiserlichen Gesundheitsamt zugegangenen Mitteilung ist vor kurzem in einem Verkaufsgeschäft chlorfaures Kalium in loser Verpackung an Stelle von Salpeter zum Zwecke des Einpökels von Fleisch abgegeben worden. Da es sich hierbei nicht um einen Einzelfall handelt, sondern versucht werden wird, das bezeichnete Salz in größerem Umfange als Salpeter zur Fleischpökung einzuführen, so sei darauf hingewiesen, daß durch eine Bekanntmachung des Reichsanzeigers aus gesundheitlichen Rücksichten verboten worden ist, chlorfaure Salze bei der gewerbmäßigen Zubereitung von Fleisch zu verwenden oder Fleisch, dem solches Salz zugefügt worden ist, feilzubieten, zu verkaufen oder sonst in den Verkehr zu bringen. Zuwiderhandlungen gegen die genannte Bestimmung werden nach dem Fleischbeschaugesetz mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und Geldstrafe bis 1800 Mark oder mit einer dieser Strafen bedroht.

Saujagd. Bei einer gestern stattgefundenen Poljagd auf Wildschweine gelang es Herrn Oberarzt Dender-Oberlahnslein einen Keiler von 176 Pfund und den Herren Stadtschreiber Paganotti-Oberlahnslein und Jurisgehilfen Groß-Dachhausen zwei Ueberläufer von 60 bzw. 70 Pfund zur Strecke zu bringen.

Durch Verfügung des stellvertretenden General-Kommandos zu Frankfurt a. M. sind im Bezirk des 18. Armee-Korps sämtliche Schulen, Theater, Lichtspielhäuser und öffentlichen Versammlungsorte infolge des Kohlenmangels bis zum 16. Februar (einschl.) geschlossen worden.

Auszeichnung. Dem Gefreiten Emil Baurehnen (Stiefsohn von Ludwig Heller, hier), welcher sich bereits im vergangenen Jahre die Deutsche Tapferkeitsmedaille erworben hatte, wurde nun auch das Eisene Kreuz verliehen.

Ist ein Zufrieren des Rheines bevorstehend? Die Escher sind der Ansicht, daß mit einem baldigen Stellen des Rheines noch lange nicht zu rechnen sei. Der immer noch recht erhebliche Wasserstand läßt bei dem starken Strom des Wassers ein Stellen des Eises vorerst nicht zu. In all den Fällen (zuletzt 1895), wo der Rhein eine passierbare Eisdarke trug, war der Wasserstand weit niedriger als jetzt. Das meiste Eis im Rhein kommt vom Main und neuerdings auch vom Neckar. Sollte sich in diesen Flüssen das Eis demnächst stellen, so würde damit der Eingang auf dem Rhein bedeutend zurückgehen.

Keine Brotfindungen an Kriegsgefangenen. Ähnlich wird mitgeteilt: Ausreichende Versorgung unterer Kriegsgefangenen in Frankreich und der französischen Kriegsgefangenen bei uns mit Brot ist durch besondere Abmachungen mit der französischen Regierung sichergestellt. Infolgedessen ist die Verteilung von Brot, Viehfut und Zwieback in einzelnen Postpaketen an die Gefangenen in Deutschland und Frankreich verboten. Brot, Viehfut und Zwieback, die trotz des Verbotes den Kriegsgefangenenpaketen beigelegt werden, werden den Empfängern nicht ausgehändigt.

Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen hat ihre Hilfsorgane ausgenommen. Gesuche um Bewilligung von Beihilfen sind nicht bei dem Präsidium der Nationalstiftung anzubringen, sondern bei den örtlichen Fürsorgestellen oder auch bei den Herren Bürgermeister, die die Weitergabe vermitteln. Es muß aber hervorgehoben werden, daß zurzeit Unterstützungen nur in Notfällen (Krankheit oder dergleichen), gewährt werden können. Verlangt wird von den Hinterbliebenen selbstverständlich in erster Linie die Leistung persönlicher Arbeit, zu der sie fähig sind und zu der sie sich jetzt allenthalben reichlich Gelegenheit finden. Einer etwaigen Neigung arbeitsscheuer Witwen nur, unter Verzicht auf eigene Arbeit die Hilfe von Renten und Unterstützungen zu leben, wird von vornherein entschieden entgegengetreten werden.

Zucker zur Vienenfütterung. Vienenzüchtern kann noch Bewilligung der Reichsjustizstelle verweigert oder auch unversichert Zucker zur Vienenfütterung abgegeben werden. Anträge zum Bezuge sind bis spätestens 20. Febr. an die Herren Elktionsvorsitzer einzubringen. Formulare zu den Anträgen werden auch an Imker, die dem Vereine der Vienenzüchter nicht angehören, von Lehrer Strach in Hofheim abgeben.

Die Sonne im Februar. In diesem Monat erfolgt ein harter Zuwachs der Tageslänge. Am 1. beträgt diese 9 Stunden 18 Minuten, am letzten 10 Stunden 53 Minuten, nimmt also alltägig um 3 1/2 Minuten zu. In der ersten Hälfte des Monats geht diese Zunahme am Abend, in der zweiten am Morgen schneller vor sich.

Wetteraussichten.

Eigener Wetterdienst.
Mittelmäßiger Frost, trocken.

Das konzentrierte Licht

Osram-Azo
Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen:
Osram-Azola
Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingetragene Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der
Auswerkgesellschaft Berlin Ort-Überall erhältlich

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Unter Hinweis auf die mehrfachen Bekanntmachungen des Heeresverwaltenden Generalkommandos 18. Armee-Korps betr. „Vaterländischer Hilfsdienst“ mache ich sämtliche kriegs- wie zivilmännliche in Betracht kommende Personen auf die Notwendigkeit aufmerksam, sich umgehend für die in den Bekanntmachungen angegebenen Verwendungsarten zu melden.
Braunschweig, 6. Febr. 1917. Der Bürgermeister.

Die Befehlshaber von Feuerwaffen, welche ihre Schläuche und Beschriftungen noch nicht abgeliefert haben, werden aufgefordert, sich bis zum 8. Februar im Rathaus Zimmer Nr. 8 zu melden.

Personen, denen die Erlaubnis zur Weiterbenutzung der Feuerwaffen erteilt worden ist, sind ausgeschlossen.
Braunschweig, 6. Febr. 1917. Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Am 8. 2. 17 ist eine Bekanntmachung betreffend „Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von Bierglasbedeckeln und Bierkrugbedeckeln aus Glas und freiwillige Ablieferung von anderen Glasgegenständen“ als Auffassung der Bekanntmachung Nr. 1/10. 16. R. M. W. erlassen worden.
Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.
Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.

Schlittschuh- Ausverkauf

bei
Chr. Wieghardt.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei
A. Lemb.

Apfelsinen und Zitronen

empfiehlt
Jean Engel.

Packpapier

empfiehlt
A. Lemb.

Zigarren Zigaretten

in großer Auswahl.
Jean Engel.

Konservenbüchsen

— zum Versand ins Feld —
empfiehlt

Jul. Rüping.

Für die Kälte empfehle:

Wollene Strümpfe

solange als Vorrat reicht.

Geschw. Schumacher.

Schornstein-Aufsätze.

Wenn die Ofen und Herde rauchen, hilft am besten ein Schornstein-Aufsatz.

zu haben in allen Größen bei

Georg Philipp Klos.

Vor wie nach ist „Fleisch“

stets zu haben bei
Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Kragen- und Manschetten- knöpfe

empfiehlt
H. Lemb.

Taschenlampen und Batterien

von längerer Brenndauer
empfiehlt
Gg. Phil. Klos.

Dreifuß- Stiefeleisen

zum Selbstbesohlen der Schuhe
wieder eingetroffen
Julius Rüping.

Damen- und Kinderschürzen

in großer Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhaus.

Sdorkad

zum Reinigen der Herdplatte
wieder eingetroffen
Jul. Rüping.

Preppapier

in allen Farben
per Rolle 25 Pfg.
neu eingetroffen bei
H. Lemb.

Alle Arten Sandarbeiten

von den einfachsten bis zu den
feinsten Sachen, sowie alle
Sorten

Stidgarne

in großer Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhaus.

Die so beliebten

Flicklappen

für Hemden und Hosen
wieder eingetroffen.
Rud. Neuhaus.

Knöpfe

für Kleider und
Jackets
in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Sür Kommunion- u. Konfirmations- Anzüge

empfiehlt

dunkelblaue Wollstoffe

in schöner und preiswerter Ware.

Rud. Neuhaus.

Frül Wohnung

(2 Zimmer und Küche) zu ver-
mieten

H. Lind,
Brunnenstraße 21.

Freya- Speisetunke

für Salat, Fleisch und
Fischgerichte.

Jean Engel.

Karbid

wieder eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Spanföörbe

in großer Auswahl eingetroffen.
Rud. Neuhaus.

Meysers Cognac, alten Korn, Stein- häger, Rummel Bitteren

offiziert
Chr. Wieghardt.

Korsetts

alte Ware, gute Verarbeitung
in verschiedenen Weiten und
Größen empfohlen
Geschw. Schumacher.

Korsets

in allen Weiten und vielen
Preislagen neu eingetroffen.
Rud. Neuhaus.

Mehr Eier

möchten Sie von Ihren Hühnern
und Enten haben? Dann
verwenden Sie sofort

„Plurat.“

zu haben bei
Chr. Wieghardt.

Wer Leinöl

roh, gekocht od. gebleicht
Terpentinöl,
Lacke, Sic-
cativ, Gel-
bleiweiß

usw. noch vorrätig hat, wende
sich in seinem eigenen Interesse
zwecks Verwertung an:
S. H. Sondheim, Farben-
und Lackfabrik, Gießen.
Hernstraße 2084.

Schlittschuhe

in jeder Größe empfiehlt

Julius Rüping.

Scherer's Cognac, Arrac, Rum, Keller- meister, feine Liköre. Jean Engel.

Köhler's Deutscher Kaiser-Kalender

für das Jahr 1917
ist bei uns zu haben und kostet pro Exemplar
60 Pfg.
Buchhandlung Lemb.

Für unsere Soldaten!

Als wärmendes Winterzeug wie:

Seibbinden	Bungenschürzer
Pulswärmer	Taschentücher
Schießhandschuhe	Hosenträger
Ohrenmägen	Unterhosen
Handschuhe	Güßschürzer
Kniewärmer	Unterjacken

in welcher Auswahl eingetroffen bei

Rud. Neuhaus.

40% Kali und Kainit

geht auch zusammen und empfiehlt es sich, auch den
zeitig umzusehen, da Kalibüngung auch für Kartoffeln
empfohlen ist.

Chr. Wieghardt.

Sämereien

ein und zwar wie auch im Vorjahre alles
in reichlich

genügender Menge.

R. Neuhaus.

Herren-Socken

das Paar zu 2,50 Mk.
haben noch abgegeben
Geschw. Schumacher.